Sonderdruck aus: Die Heimat. Krefelder Jahrbuch. Hg. Verein für Heimatkunde in Krefeld. Schriftleitung Dr. Julia Obladen-Kauder. Jg. 94, Oktober 2023.

Initiative Stadtkultur Krefeld: Zur Stadtgestalt der Krefelder Wälle

von Siegfried Gronert

Die Krefelder Wälle haben nicht nur für die Gesamtstadt als Identifikationsmerkmal eine stadtprägende Bedeutung, sie sind auch für die Bewohner der Innenstadt die einzigen nennenswerten Grünflächen. Eingangs soll hier kurz darauf eingegangen werden, wie sich das Bild der Krefelder Wälle in den letzten 200 Jahren verändert hat. Im Zentrum des Beitrages steht dann die Frage, wie in der Stadt Krefeld eine Diskussion über die Krefelder Wälle und die Stadtkultur im Allgemeinen öffentlich in Gang gebracht werden kann. Dies wird an den Aktionen der *Initiative Stadtkultur Krefeld* dargestellt, die sich vor rund 10 Jahren genau mit diesem Ziel gegründet hat.

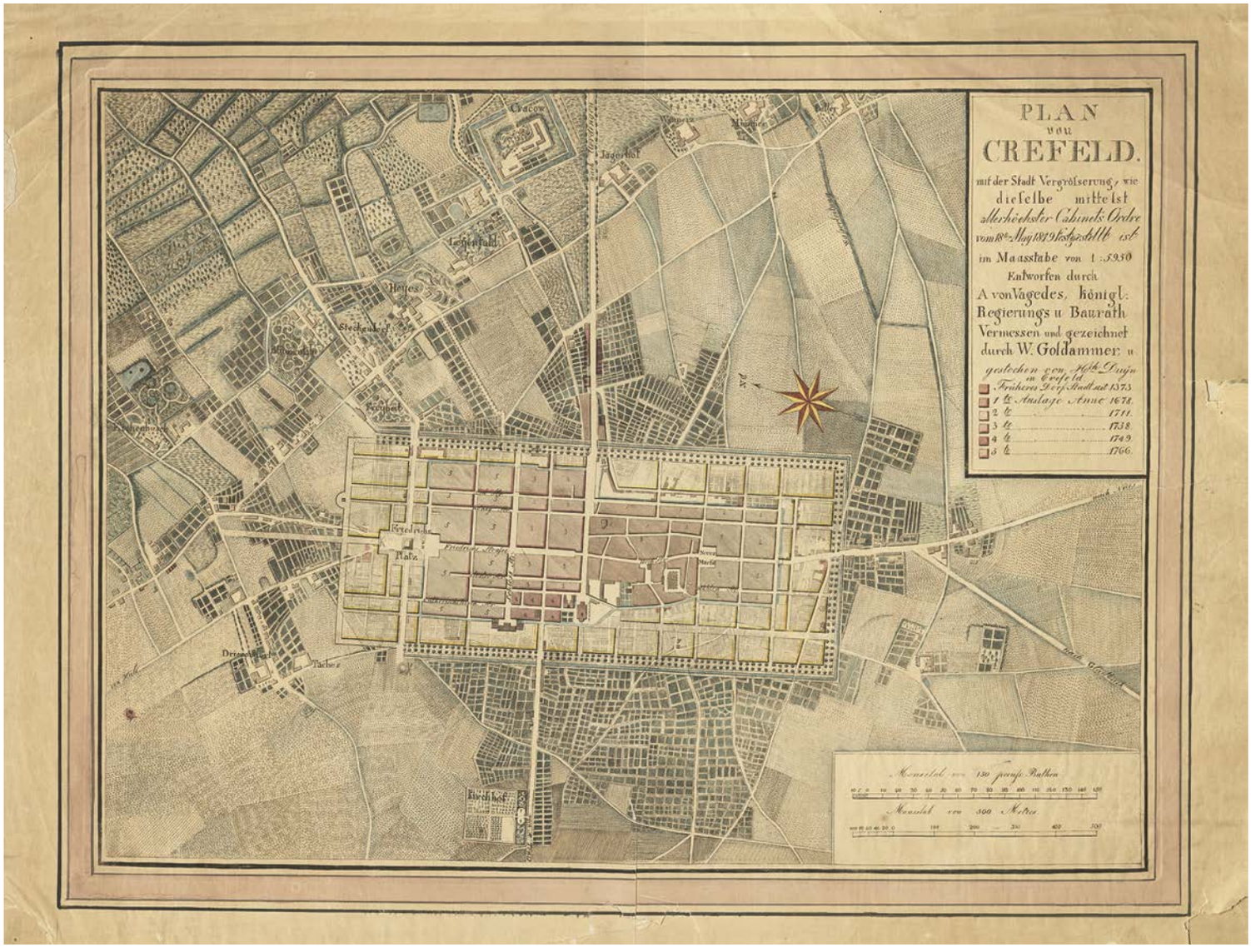

Abb. 1: Adolph von Vagedes, genehmigter Erweiterungsplan für Krefeld, vermessen und gezeichnet durch W. Goldammer, 1819

Als Manufakturstadt der Seidenweber hatte sich die Stadt Krefeld bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in sechs planmäßigen Erweiterungsphasen mit parallel und rechtwinklig geführten Straßen ausgedehnt. Wie ein Raumschiff, das in einer Wüste gelandet ist, wirkt die damals von Land umgebene Stadtanlage, schreibt Mascha Bisping in einem Aufsatz über das Verhältnis von Stadt und Land, das sich um 1800 neu formierte. Denn mit der zunehmenden Verstädterung sollten sich die Städte ihr eigenes Grün in oder am Rande der Stadt selbst anlegen[1].

Als Krefeld nach dem Sieg über Napoleon 1814 wieder an Preußen fiel, entwarf der Düsseldorfer Regierungsbaurat Adolph von Vagedes 1819 in einem 6. Stadterweiterungsschritt einen Plan, der die bestehende Anlage aufgreift und zu einer markanten Rechteckform zusammenfasst, die durch vier als Alleen ausgebildete Wälle eingerahmt werden (Abb. 1). Vagedes hat in Düsseldorf auch die Königsallee geplant; das Ratinger Tor ist das einzige bedeutende Bauwerk von Vagedes, das noch erhalten ist.

Obwohl die Krefelder Wälle als „Wälle“ bezeichnet werden, sind sie nicht aus vorhandenen Wallanlagen entstanden (wie etwa in Köln), sie zeigen vielmehr den Einfluss der damaligen holländischen Stadtplanung, die auch das Holländische Viertel in Potsdam zu Beginn des 18. Jahrhunderts geprägt hat. Sie bilden in ästhetischer Hinsicht mit ihrer geraden Linienführung einen klassizistischen Stadtgrundriss. Die Krefelder Wälle sind zum Inbegriff der Stadtstruktur von Krefeld geworden und heute wieder ein zentrales Thema für die Neugestaltung der Innenstadt.

Trotz vieler Veränderungen sind Ostwall, Westwall und Südwall in ihrer historischen Lage erkennbar, sie haben aber nur teilweise ihre unterschiedlichen Funktionen bewahren können. Der Ostwall als Promenade mit einer breiten Alleenachse und einer gehobenen Wohnbebauung ist durch Autos, Busse und Bahnen überlastet und weitgehend seiner ursprünglichen Funktion beraubt. Der Westwall als Wohnstraße, ebenfalls mit einer Baumbepflanzung, erfuhr einen gravierenden Eingriff 1850 durch die Anlage des Karlsplatzes, auf dem mit dem Kaiser Wilhelm Museum (1894-97, Architekt Hugo Koch) ein zur Stadtmitte gerichteter Bau entstand, der mit einer Freitreppe außen, innen mit dem Kaiserstandbild im großzügigen Treppenhaus einen repräsentativen Akzent setzte. Dass in den 1960er Jahren die Freitreppe entfernt wurde, reduzierte den imposanten Eindruck, dafür stellte der Wochenmarkt auf dem Westwall eine sozusagen stadtbürgerliche Ergänzung dar, die leider heute mangels Interesse bedroht ist.

Der Südwall, der inzwischen durch italienische, türkische und arabische Geschäfte im Straßenbild belebt wird, war weniger prächtig als der Ostwall, aber aufwändiger in der Anlage als der Westwall. Dagegen firmiert der historische Nordwall heute in einem rudimentären Zustand als Nordstraße. Georg Opdenberg schreibt dazu in seinem schönen Buch über die Geschichte der Straßennamen in Krefeld: „Die Nordstraße hieß ursprünglich Nordwall […]. Weil die Bebauung in der Zwischenzeit schon darüber gelaufen war und die Planung zunichte gemacht hatte, entschloss man sich schließlich, der etwas südlich gelegenen Meurser Straße mit dem großzügigen Friedrichsplatz in der Mitte den Status des Nordwalls zu geben.“[2] Das war 1876.

Schon vorher hatte der Ostwall durch den Bahnanschluss 1849 eine geradlinige Verlängerung zum Bahnhof erhalten, was sich bis heute in einer verkehrstechnisch unglücklichen Situation am Bahnhofsvorplatz niederschlägt, ganz zu schweigen von der Abweichung vom historischen Stadtgrundriss. Aber auch die Schneise, die mit der Sankt-Anton-Straße als Ost-West-Fahrt für den Autoverkehr und mit dem wuchtigen Hortenbau (später Kaufhof, dann Primark) in die Stadt geschlagen wurde, hat den Stadtgrundriss demoliert[3].

Mit mehreren großen Denkmälern und Brunnen insbesondere auf dem Ostwall – die De-Greiff-Säule, das Moltkedenkmal und andere – waren ursprünglich auffällige Blickpunkte im Stadtbild vorhanden. Der auf dem Südwall 1911 als Denkmal der Weber aufgestellte Meister Ponzelar wurde im 2. Weltkrieg eingeschmolzen, 1947 wieder neu gegossen und aufgestellt. Er erinnert als einziges rekonstruiertes Denkmal an die ehemalige Ausstattung.

Leider sind die Krefelder Wälle in den letzten Jahrzehnten nicht als Einheit gesehen worden, sondern häufig nur als Flächen für unmittelbare Nutzungen. So stellt sich das Bild der Wälle heute als heterogen dar. Einheitlich ist den Wällen nur, dass sie ungepflegt wirken. Am Ostwall ist in einem großen Wurf eine gläserne Haltestelle installiert worden, aber ohne gestalterisch den südlichen Teil des Ostwalls mit einzubeziehen. Der nördliche Teil des Ostwalls ist ab Neue Linner Straße bis zum Nordwall im Mittelstreifen mit Schienen der Straßenbahn belegt und so für Fußgänger nicht zugänglich.

Dass mit dem Bau des Polizeipräsidiums in der Nachkriegszeit die historische Verbindung zum ursprünglichen Nordwall beziehungsweise zur heutigen Nordstraße blockiert wurde, zeigt, dass schon zu dieser Zeit die Wälle nur als nutzbare Flächen gesehen wurden. Im südlichen Teil des Ostwalls steht der vereinsamte Pavillon, der ursprünglich für eine Eisdiele gebaut wurde, die aber nicht mehr existiert. An den Bäumen sind mit Gummimanschetten Fluter moniert, die von einer früheren Aktion übriggeblieben sind. Historisierende Straßenlaternen stehen neben moderner Straßenbeleuchtung.

Der Südwall bietet mit seiner Bepflanzung noch ein geschlossenes Bild. Eine Litfaßsäule und mehrere Elektrokästen sind aber unmotiviert über den Wall verteilt. Der Spielplatz am westlichen Ende des Walls wird von vier Straßen eingerahmt. Auch hier ein Beispiel, wie die Wälle nur als Fläche gebraucht wurden. Der Westwall ist zum größten Teil versiegelt, um ihn als Parkplatz und für den Markt, der sich immer mehr reduziert, nutzen zu können. Im letzten Jahr sind auch auf der Fläche vor dem Kaiser Wilhelm Museum Steinplatten verlegt worden. Der nördliche Teil des Westwalls bietet eine opulente Bepflanzung, hat aber mit dem Grün des Ost- und Südwalls keine gestalterische Verknüpfung.

Die Krefelder Wälle: DNA und kulturelles Gedächtnis der Stadt

Durch die Krefelder Wälle ist mit der klaren Blockrandbebauung ein unverwechselbarer Stadtgrundriss entstanden. So hat die stringente Form von Grundriss und aufgehenden Bauzeilen nicht nur nach innen den Stadtkern klar gefasst, sondern auch

Abb. 2: Aktueller Schwarzplan der Stadt Krefeld

die nach außen anschließende Entwicklung städtebaulich und architektonisch bis heute geprägt. Ein solches Boulevardrechteck in einer Stadt ist in Deutschland einzigartig – Friedrichstadt in Schleswig-Holstein ist aufgrund der geringeren Dimension und Mannheim aufgrund der Entstehung als militärische Festungsanlage nicht vergleichbar.

Eine Bestätigung findet sich in dem „Atlas urbaner Strukturen in Deutschland“, der vor einigen Jahren unter dem Titel: “Die DNA der Stadt“ herausgekommen ist[4]. In diesem Atlas sind 100 Städte und Gemeinden mit ihrem Grundriss und einer Kurzbeschreibung aufgeführt, alphabetisch von Aachen bis Wuppertal, historisch von Mainz, der ältesten Stadtgründung in diesem Band, bis hin zu Eisenhüttenstadt, 1950 in der DDR als „Stalinstadt“ nach den sozialistischen Grundsätzen des Städtebaus gebaut.

Das Besondere an den, in diesem Atlas gezeigten Stadtgrundrissen ist, dass sie als sogenannte Schwarzpläne aufgeführt sind, also wie die Bezeichnung schon andeutet, die Grundrisse der vorhandenen Gebäude einschwärzen (alles andere bleibt weiß), ohne Straßenbezeichnungen oder ähnliche Informationen. Daher zeigt der Schwarzplan eine Infografik des Stadtgrundrisses in seiner einfachsten und zugleich deutlichsten Form, die man als DNA einer Stadt bezeichnen kann. Unter den dargestellten Stadtgrundrissen befindet sich auch Krefeld, das chronologisch mit seiner Gründung im Jahre 1373 im letzten Viertel der Geschichte der Stadtgründungen liegt. Der Schwarzplan Krefelds hebt die dicht bebaute Innenstadt hervor, markant eingegrenzt von den vier Wällen in einem langen Rechteck (Abb. 2). Das ist die DNA Krefelds, die im kollektiven Gedächtnis der gebauten Stadt erkennbar bleiben sollte.

Die Idee vom „kollektiven Gedächtnis einer Stadt“ stammt von dem Mailänder Architekten und Theoretiker Aldo Rossi. Der Pritzker-Preisträger wollte damit deutlich machen, dass die Schichten der Geschichte einer Stadt an Bauwerken oder Grundrissen wahrnehmbar bleiben. Das war vor allem gegen die funktionale Stadt der Moderne gerichtet, die auf Autoverkehr und auf Einkaufszonen orientiert ist. Das gilt auch für Krefeld. In der Innenstadt Krefelds ist nur wenig aus der Zeit vor dem 19. Jahrhundert erhalten geblieben: die beiden großen Kirchen, das Rathaus, Teile von Haus Floh sowie das bis heute älteste bekannte Gebäude an der Lohstraße 106 (nach dendrochronologischer Datierung in den 1730er Jahren aufgestockt; siehe Beitrag Eva-Maria Eifert in diesem Band, S. 41–47). Somit bilden die Krefelder Wälle einen wichtigen Teil des kollektiven Gedächtnisses der Stadt Krefeld. Und das war auch einer der Gründe für die Aktionen unserer Initiative.

Initiative Stadtkultur Krefeld

Gegründet hat sich die Initiative vor rund zehn Jahren mit einem wesentlich weiter gefassten Spektrum. Heute besteht die Initiative aus drei Personen: Prof. Dr. Harald Hullmann (Designer), Thomas Müller (Kunsterzieher) und Prof. Dr. Siegfried Gronert (Designhistoriker). In der Anfangszeit waren Prof. Nicolas Beucker (Fakultät Design, Hochschule Niederrhein), Monika Nelles (Künstlerin) und Ulla Schreiber (Stadtplanerin) dabei. Wie viele andere Akteure in der Stadt hatte die Initiative den Eindruck, dass die Kultur in der Stadt zu wenig Beachtung findet. Damit meinen wir vor allem weiche Faktoren, wie die Bedeutung und Förderung des öffentlichen Stadtbildes.

Ein zentraler Punkt unseres Selbstverständnisses besteht darin, einzelne neuralgische Punkte der Stadtkultur in Krefeld zur Sprache zu bringen, die von den politischen und kulturinstitutionellen Systemen nicht ausreichend behandelt oder vernachlässigt werden. Aus den öffentlich gemachten Auseinandersetzungen mit den neuralgischen Punkten soll ein Verständnis für die Stadtkultur in Krefeld entstehen. Denn, wenn das öffentliche Stadtbild dem Marketing überlassen wird, dann entsteht aus Kultur ein „Kulturmarkt“, etwas ähnliches wie ein Weihnachtsmarkt, nur eben im Sommer. Dagegen ist überhaupt nichts zu sagen, wenn Kultur sich öffentlich auch ohne direkte kommerzielle Verwertung äußert – wie beim Folklore-Fest auf dem Platz vor der alten Kirche oder beim Bandoneon-Festival alle zwei Jahre – und in die öffentliche Diskussion einbezogen wird. Aber in Krefeld fehlt es an öffentlichen Diskussionen zur Stadt mit einem hochkarätig besetzten Podium.

Für die schludrige Behandlung der öffentlichen Denkmäler und Flächen ist der Theaterplatz ein markantes Beispiel, aber auch andere Orte – von den Krefelder Wällen bis hin zum Stadthaus – die verkommen, weil sie nicht gepflegt werden. Die kumulativ angehäuften Schwierigkeiten führen letztlich zu einem permanenten Verdrängungsprozess, der Stillstand und Verfall bedeutet. Daher haben wir gesagt: Wir müssen selbst aktiv werden. Da wir selbst keine Stadtpolitiker sind, haben wir uns auf die Rolle der Mahner und auf Interventionen konzentriert.

Anlass der Gründung und erstes Thema unserer kleinen Gruppe war 2012 die Sanierung des Kaiser Wilhelm Museums – jahrelang eine Baustelle ohne Hinweise, ohne begleitende Aktionen oder Plakate, die das Museum als zukünftig wieder aktiven Ort der Kunst und Kultur ausweisen. Immerhin wurde nach unseren Interventionen eine Info-Tafel am Bauplatz aufgestellt. Aktion und Erfolg erscheinen auf den ersten Blick marginal, demonstrieren aber die städtische Ignoranz gegenüber einem Ort der Stadtkultur.

Überhaupt standen damals die Museen unter Druck. Als die Leitung des Textilmuseums in Linn nach dem Ausscheiden von Dr. Brigitte Tietzel 2010 zunächst vakant blieb, weil eine erste Nachfolgerin kurzfristig abgesagt hatte, beförderte der Schwebezustand Überlegungen, die Verwaltung der Linner Museen aus Kostengründen zusammenzulegen. Letztlich wurde die Stelle neu ausgeschrieben, das Textilmuseum 2012 autark besetzt. Dennoch kam der Gedanke mit dem Ausscheiden von Dr. Christoph Reichmann wieder auf, die Leitung des Textilmuseums mit der von Burg Linn zusammen zu legen. 2015 war Frau Dr. Annette Schieck dann auch als Nachfolgerin von Herrn Reichmann im Gespräch.

Wir haben dann im Februar 2015 einen Brief an den Oberbürgermeister geschrieben, damals noch Gregor Kathstede, die Stelle zügig für eine autarke Besetzung auszuschreiben. In der Antwort vom 27. Februar hieß es, dass es noch „verwaltungsinterne Überlegungen zur zukünftigen Ausrichtung der Museen“ gebe. Schließlich erhielt die Burg eine eigene Leitung. Und auch bei der Neubesetzung der Krefelder Kunstmuseen in der Nachfolge von Dr. Hentschel haben wir uns dafür engagiert, dass die zukünftige Leitung sich

nicht nur auf die Kunst konzentriert, wie es alle Leiter nach Dr. Paul Wember gemacht haben, sondern dass auch Kunstgewerbe und Design in das Ausstellungsprogramm einbezogen werden, zumal das Museum bei seiner Gründung als Kunstgewerbemuseum ein kultureller Wirtschaftsfaktor mit überregionaler Ausstrahlung für Stadt und Industrie war.

Ein erster Schritt in die Öffentlichkeit war die Podiumsdiskussion zur Stadtkultur am 4. April 2014 in der Fabrik Heeder: „Kultur und Stadt: Not und Engagement“, eine Podiumsdiskussion mit den kulturpolitischen Vertretern der Parteien in Krefeld im Rahmen der anstehenden Kommunalwahl. Teilnehmer und Teilnehmerinnen: Stefanie Neukirchner (CDU); Klaus Kokol (SPD); Dennis Byrski (FDP); Heidi Matthias (Bündnis 90 / Die Grünen). Moderation: Siegfried Gronert und Thomas Müller. Eine Frage war damals, in welchem Ausmaß der Nothaushalt die Krefelder Kultur bedroht. Drei Bereiche der Kultur standen im Vordergrund: die Krefelder Kunstmuseen, die Situation der Freien Kulturinitiativen und die Perspektiven nach dem Modell

Abb. 3: Initiative Stadtkultur Krefeld: Plakate der Aktion zu den Krefelder Wällen, Mai/Juni 2018. Das siebte Plakat ist auf Abbildung 4 zu sehen

des Golfclubs von Ludwig Mies van der Rohe auf dem Egelsberg – ein Projekt, das viel Aufmerksamkeit auf Krefeld gezogen hat.

2016 begannen unsere Anfragen an die Kulturpolitik im Zusammenhang mit dem 100jährigen Jubiläum der Bauhaus-Gründung 1919 in Weimar, zumal bekannt war, dass einige der ehemalige Bauhäusler in Krefeld tätig waren: neben Mies van der Rohe, auch Georg Muche und Johannes Itten. Schließlich hat das Ergebnis eines Forschungsprojektes unter der Leitung von Christiane Lange zum Bauhaus und der Krefelder Textilindustrie ein mit der Stadt verbundenes Netzwerk von sogar über zwanzig ehemaligen Bauhäuslern aufzeigen können[5].

Unsere Idee war es nun, Pflege und Restaurierung der Krefelder Wälle mit dem Bauhaus-Jahr 2019 zu verbinden, und gleichzeitig auf die stadtgestalterische Bedeutung des 1819 genehmigten Stadtgrundrisses mit den vier Wällen aufmerksam zu machen: 200 Jahre Krefelder Wälle, 100 Jahre Bauhaus. Schließlich tragen sowohl die Krefelder Wälle wie die Bauhaus-Moderne klassizistische Züge. Die vielen Gespräche mit Vertretern aller bürgerlichen Krefelder Parteien und eine Vorstellung im Kulturausschuss zeigten eine freundliche Resonanz, aber leider keine Aktionen. Daneben haben wir Gespräche mit dem Landschaftsverband Rheinland zur Empfehlung einer Denkmalbereichssatzung für die Krefelder Wälle geführt.

Um die weitere Inventarisierung der Kunst im öffentlichen Raum anzuregen, sollten die Vorarbeiten von Dr. Krauch, der im Rahmen einer ABM 1996-98 am Stadtarchiv Krefeld eine umfangreiche Liste zu Kunst im öffentlichen Raum in Krefeld erstellt hat, zu Ende geführt werden. Aktuell sind 15 Werke im Internetportal „Kultur in Krefeld“ eingestellt. Bis vor kurzem fehlte eine Archivierung der Kunst im öffentlichen Raum als eine Form der Zugänglichkeit und Wertschätzung. Auch der Galerist Ralf Kleinsimlinghaus meint, dass Krefeld nicht gut mit seiner Kunst im öffentlichen Raum umginge. Inzwischen hat Herr Dr. Schwanke 725 Objekte zur Kunst im öffentlichen Raum und am Bau zusammengestellt (siehe Beitrag Hans-Peter Schwanke in diesem Band, S. 247-261), die kurz vor einer digitalen und analogen Veröffentlichung stehen.

2018: Plakataktion

Auf die Idee einer Plakat-Aktion zum Zustand der Krefelder Wälle sind wir durch den Film „Three Billboards Outside Ebbing, Missouri“ gekommen. Eine Mutter lässt nach dem Mord an ihrer Tochter drei großformatige Werbeplakate (Billboards) aufstellen, auf denen sie mit verschiedenen Slogans anklagt, dass die örtliche Polizei bislang zu wenig getan hat, um den Mord aufzuklären. Wenn man so will, wollten wir mit einer Plakataktion das langsame Sterben der Krefelder Wälle anklagen und auf die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Pflege und Restaurierung der für Krefeld so charakteristischen Wälle hinweisen. Entstanden ist schließlich eine Reihe von sieben einheitlich gestalteten Plakaten unter der Überschrift „Krefelder Wälle 1819–2019“ mit unterschiedlichen Slogans (Abb. 3-4). Der QR-Code verweist damals wie heute auf eine Webseite, die Martin R. Becker freundlicherweise für die Initiative mit weiteren Informationen auf seinem Portal eingerichtet hat[6].

Die von uns gestaltete und finanzierte eigenständige Plakat-Aktion war vom 25. Mai bis zum 4. Juni 2018 an den Litfaßsäulen der Krefelder Innenstadt zu sehen. Der gewählte Zeitraum war nicht zufällig, denn die Kabinettsorder zur Genehmigung der Krefelder Wälle wurde am 27. Mai 1819 erteilt. Dadurch, dass die lokale Presse ausführlich berichtete, erreichte die Aktion medial vervielfacht ein breites Publikum. Ebenso wichtig war, dass die Stadtpolitik darauf reagierte. Kurz darauf stellte die SPD einen Antrag an den Kultur- und Denkmalausschuss, Maßnahmen zur Restaurierung der Krefelder Wälle zu unternehmen. In Anerkennung unserer Bemühungen wurde uns 2019 der von der Krefelder FDP gestiftete Preis für bürgerschaftliche Civilcourage verliehen.

Perspektiven

Die Überlegungen zur Krefelder Stadtgestalt sollten das klassische Erbe vom Vagedes-Plan über die Bauten von Mies van der Rohe bis hin zu den Werkkunstschulen als Grundlage für die heutige Identitätssuche der Stadt Krefeld in seiner Einheitlichkeit und Geschlossenheit bewahren. Dazu gehören die Elemente eines in 200 Jahren gewebten Generalmusters, das als Ausgangspunkt zukünftiger Stadtentwicklung in einem Masterplan dienen kann. Es ist zu wünschen, dass Kulturpolitik und Stadtplanung in Krefeld an diese Qualitäten anknüpfen. Eine entsprechende Denkmalbereichssatzung wäre das geeignete Instrument, um einerseits die historische Bedeutung der Wallanlagen in einen Rahmen zu setzen, der die weitere

Abb. 4: Initiative Stadtkultur Krefeld: (von links) Thomas Müller, Siegfried Gronert, Harald Hullmann im Mai 2018 auf dem Westwall mit einer Test-Plakatierung (die Litfaßsäule wurde später von der Stadt entfernt)

Entwicklung des Stadtkerns begleitet, und um die Ideen, Anstöße und Aktivitäten einzubinden.

Eine wichtige Maßnahme, die Gestaltung der Krefelder Wälle in Verbindung mit dem zwischenzeitlich vorgestellten Mobilitätsgutachten und der Kulturhistorisch-Städtebaulichen Analyse voranzubringen, ist unserer Auffassung nach ein Gestaltungswettbewerb, der auch den Gesichtspunkt des Stadtgrüns einbezieht. In der Innenstadt stellen die Krefelder Wälle das einzige Stadtgrün dar, soweit es noch erhalten ist. Angestrebt wird die Verwandlung in eine Gartenanlage mit Rasenflächen, Blumenbeeten und Sträuchern. Aber wie bei der Fläche vor dem Kaiser Wilhelm Museum bleiben gut gemeinte Maßnahmen Stückwerk, wenn sie isoliert und ohne einen Zusammenhang mit der Umgebung entstehen. Zudem wurde durch die Steinplatten eine städtische Fläche versiegelt, die für das Stadtgrün genutzt werden könnte.

Seit langem schon fordern wir einen Masterplan für die Innenstadt. 2020 beantwortete Oberbürgermeister Frank Meyer unsere diesbezügliche Anfrage: „Aus meiner Sicht ist ein neuer ‚Masterplan' auf aggregierender Meta-Ebene nicht zielführend."[7] Somit bleibt es bei einzelnen Maßnahmen. Dabei sind die Vorteile eines Masterplans leicht einzusehen. Einen Zwei-Personen-Haushalt kann man spontan bewältigen, man besorgt noch schnell, was fehlt; ein Restaurant kann man so schon nicht mehr führen, und schon gar nicht eine Stadt! Eine Stadt ohne Masterplan ist eine Stadt ohne Perspektive!

Zumindest für die Krefelder Wälle sollte ein Gestaltungswettbewerb auf der Grundlage der Kulturhistorisch Städtebaulichen Analyse, dem Mobilitätsgutachten und den zukünftig zu erwartenden klimatischen Bedingungen ausgeschrieben werden.

Siegfried Gronert, 1946 geboren in Magdeburg. Studium Produkt-Design in Krefeld, danach Kunstgeschichte, Philosophie und Medienwissenschaften an den Universitäten in Köln und London. Promotion über das Thema „Design in Großbritannien im 19. Jahrhundert". Von 1993 bis 2011 Professur für Geschichte und Theorie des Design an der Bauhaus-Universität Weimar. Von 2008 bis 2019 Vorsitzender der Gesellschaft für Designgeschichte (GfDg). Honorarprofessor an der HUT in Wuhan/China. Publikationen hauptsächlich zu Design und Formgestaltung in der BRD und der DDR.

Harald Hullmann, 1946 geboren in Enger/Westf. Studium Produkt-Design in Krefeld und Hamburg, Promotion zum Thema Neues Deutsches Design. Als Designer tätig, unter anderem für Fiat, Alessi, Thyssen, Design Zentrum NRW. Mitglied der Design-Gruppe Kunstflug (Bartels, Fischer, Hüskes, Hullmann). Objekte der Gruppe befinden sich in den Sammlungen verschiedener Museen, wie Neue Sammlung in München, Kunstpalast in Düsseldorf, Schaudepot Vitra in Weil am Rhein oder Centre Pompidou in Paris. Bis 2012 Professur an der Hochschule der Bildenden Künste Saar, Gastprofessur an der HFG Karlsruhe und an der Central Academy of Fine Arts (CAFA) Peking.

Thomas Müller, 1957 in Düsseldorf geboren. Studium Kunst und Sozialwissenschaften. Als Pädagoge in Krefeld tätig. Seit 1990 Organisation von Künstlergesprächen, zum Beispiel mit Tony Cragg, Thomas Ruff, Thomas Schütte und am 1. März 2023 mit Karin Kneffel. Ab 1992 Architektengespräche, zum Beispiel mit Fritz Eller, Niklaus Fritschi und Ernst Kasper. Von 1999 bis 2020 Leitung des Kunstforums in der Pax-Christi-Gemeinde in Krefeld. Zuletzt ein Gespräch mit Walter Dahn am 11. September 2020. Drei Buchpublikationen zur Architektur, zur Kunst und zum Design in Krefeld.

Schriftenverzeichnis

Mascha Bisping: „Manufaktur" oder „Garten"? Krefeld im Prozess der Verlandschaftung zwischen kameralistischer und liberalistischer Raumordnung; in: Cornelia Jöchner (Hrsg.), Räume der Stadt. Von der Antike bis heute, Seite 199–200; Berlin 2008

Siegfried Gronert: Die Horten-Fassade in Krefeld. Ein Corporate Design mit Kacheln von Rhode, Eiermann und Hentrich (Teil 1); in: Die Heimat, Jg. 84, S. 123-130; Krefeld 2013

Siegfried Gronert: Die Horten-Fassade in Krefeld. Ein Corporate Design mit Kacheln von Rhode, Eiermann und Hentrich (Teil 2); in: Die Heimat, Jg. 85, S. 119-121; Krefeld 2014

Christiane Lange & Anke Blümm (Hrsg.): Bauhaus und Textilindustrie. Architektur, Design, Lehre; München, London & New York 2019

Inga Mueller-Haagen, Jörn Simonsen & Lothar Többen: Die DNA der Stadt. Ein Atlas urbaner Strukturen in Deutschland; Mainz 2014

STADT KREFELD, VERMESSUNGS-UND KATASTERWESEN: Schildbürger und ihre Vorgänger. Geschichte in Straßennamen, bearbeitet von Georg Opdenberg; Krefeld 2012

Anmerkungen

[1] Bisping 2008, S. 199

[2] Opdenberg 2012, S. 207-208

[3] Gronert 2013 und 2014

[4] Mueller-Haagen, Simonsen & Többen 2014

[5] Lange & Blümm 2019.

[6] http://kunstraumkrefeld.de/plakataktion/ (abgerufen am 26.7.2023)

[7] e-Mail von Oberbürgermeister Frank Meyer an Gronert/Hullmann vom 10.9.2020.